

Eine Bergbaudarstellung auf einer Steiermarkkarte von 1678

Von Universitätsprofessor Dr. Leopold Kretzenbacher, Graz

Mitten in den schweren Kriegsnöten am Vorabend der endgültigen Befreiung des Reiches von der Türkengefahr des späten 17. Jahrhunderts erhielten die ostösterreichischen Länder, vor allem Ober- und Niederösterreich und am meisten die Steiermark, eine Reihe Landkarten, die zu den besten Erzeugnissen der Kartographie des damaligen Mitteleuropas zählen. Sie sind fast durchweg die Frucht mühseliger Arbeiten eines Geistlichen namens Georg Matthäus Vischer, über dessen frühere Lebensumstände wir nur so viel wissen, daß er am 22. April 1628 zu Wens im tirolischen Pitztal geboren ist, als Fünfzehnjähriger über die schwäbische „Rauhe Alb“ gewandert war und mit vierundzwanzig Jahren als Theologe ins Leben trat. Aber es muß ein hartes Leben gewesen sein, winters über als Seelsorger, sommers immer unterwegs als vielangefeindeter Kartenzeichner, vor allem von seinem Gutsherrn und Pfarrpatronus scheel angesehen und schließlich in seiner Kartenzeichnerleidenschaft so sehr bedrängt, daß er Ende 1668 das Pfarramt niederlegte und sich nur noch als „Geographus“ durchs Leben schlug.

Eine Vielzahl von Orts-, Burgen- oder Klösterbildern und vor allem Landkarten, darunter auch eine der türkenbesetzten Gebiete Ungarns westlich der Donau, an der er allein zwölf Jahre gearbeitet hatte, ist von seiner Hand. Bis zum Jahre 1684 sind nicht weniger als 393 Druckplatten nachgewiesen. Darunter nimmt eine Steiermarkkarte, etwa 1674 begonnen und 1678 fertiggestellt und von Andreas Trost in Graz in Kupfer gestochen, eine besondere Stellung ein. Sie ist in zwölf gleich großen Blättern im Maßstab 1 : 720 000 gezeichnet und trägt den Titel: „Styriae Ducatus Fertillissimi Nova Geographica descriptio Authore G: M: Vischer 1678“. Die Karte ist Johann Maximilian Graf Herberstein gewidmet und bemüht sich sehr, alle wirtschaftlich wichtigen Punkte zu erfassen. Die Legende weist ausdrücklich in der „Erklärung der Zeichen—Notarum explicatio“ neben „Stadt, Bistum, Kloster, Schloß, Markt, Dorf“ usw. im Wirtschaftlichen auf „Weingewächs, Goldwaschen, Sauerbrunn, Wildbad und Bergwerk“ hin. Dabei wird in den Zeichen genau nach Silber, Kupfer, Eisen und Salz in diesem Lande wirklich altüberlieferter und damals immer noch bedeutsamer Bergwerkswirtschaft unterschieden. G. M. Vischer versäumt es auch nicht, innerhalb der Karte auf historischen Bergbau hinzuweisen, so z. B. auf das Mitte des 14. Jahrhunderts abgeoffene ehemals bedeutendste Silberbergwerk zu Oberzeiring, wo er in einer lateinischen Inschrift die Sage von den 1400 umgekommenen Knappen erwähnt: „Olim ditissimae Argentifodinae quae autem ante annos 408 subito aqua impletae et 1400 uxores orbatae viris fuere.“ („Einst die reichsten Silbergruben, die jedoch vor 408 Jahren plötzlich voll Wasser liefen, wodurch 1400 Frauen zu Witwen wurden.“)

In die linke untere Ecke dieser Karte von 1678 setzt Vischer — wohl im Auftrag der Steirischen Landstände, die sich vertraglich ein Kontrollrecht über die Karte gesichert hatten — ein Bild der wichtigsten Wirtschaftszweige des Landes, das vor allem vom Bergbau bestimmt erscheint. Ein vielzackiges, wald- und wildreiches Gebirge ist mit Wegen, Brücken und Viadukten begehbar gemacht. Über Stollen und Schächten, die in eine Steilwand der Gebirgskulisse eingezeichnet sind und in denen Bergknappen ihrer Arbeit nachgehen, erheben sich Förderanlagen, in denen Arbeiter den Haspel bedienen. Holzlager, Erz- und Kohlenfuhrn hinaufführen, schließen sich an einem Wasserlauf in der Ebene unter den Bergwerken an. Am Unterlaufe dieses Baches gehen drei Goldwäscher an Schrägsieben ihrer einst gewinnbringenden Arbeit nach. Auf dem Flusse davor fahren vier Salzleute auf einer Platte eine „Salzfuhr“. Ein Bergmann und ein Jäger, beide in der Arbeitstracht ihrer Zeit, halten ein Tuch und deuten mit lebhafter Gebärde auf die arbeitenden Menschen in ihrem Rücken. Darauf steht das wirtschaftliche Lob der damaligen Steiermark in diesen Versen zu lesen:

„Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Bley,
Vns Flüss vnd Berg hier geben,
Der Fisch, vnd Wildpräth mancherley
Zu nutz des Menschen leben.
Des Saltz ist hier ein vberfluss
Mann führts in frembde Lande,
Vnd was nur dient zum Lebensgenuss
Gibt alls diss Land zur hande.
Zur Menschen gesundheit gibt es auch
Wildbäder, vnd Saurbrünnen,
Die ohne vblen gschmach vnd rauch
Reichquellent hervor rünnen.“

Von der Landwirtschaft, die ja damals und noch drei Menschenalter lang bis zur Bauernschutzgesetzgebung Maria Theresias elend darniederlag, ist nicht die Rede. Lediglich ein Fischer mit einem noch heute landesüblichen Trauper (Stangennetz) schaut hinter dem Jäger aus einem Boote mit einem großen Fisch in der Hand auf den Betrachter. Doch hier hat sich wohl der Kartenzeichner Vischer selber ein kleines Denkmal gesetzt.

Es war, wie gesagt, ein armseliges Leben, das dieser begabte und fleißige Mann führen mußte. Ständige Betteleien um Reisebeihilfen und um Bezahlung gelieferter Arbeiten durchziehen seinen umfangreichen Schriftverkehr mit den steirischen Landständen. Oft mußte er jahrelang auf das Geld warten, zumal die Finanzkraft des Landes durch Türkenabwehr, durch Pestnöte und durch den allgemeinen Tiefstand der Wirtschaft geschwächt war. So muß sich

G. M. Vischer im Stil der Barockzeit und aus der eigenen wie der allgemeinen Notlage in seinen Eingaben immer tiefer demütigen, wenn er dringend um den ausbedungenen Arbeitslohn bittet, „...weillen ich alle: als Kupferschmied, Pallierer, Khupferstöcher, Druckher vnd Papierer gleich nach empfangener Arbeit bezahlen muess“ (Eingabe vom Jänner 1685).

Bald darauf, im Winter 1686/87, verließ G.M. Vischer die Steiermark und nahm in Wien die Stelle eines Mathematiklehrers für die Edelknaben an. Dort muß er um 1699 verstorben sein, anscheinend vergessen, vergrämt und ausgebeutet, da schon Jahre vorher Konkurrenten seinen Namen nachweisbar aus einer Platte ausschiffen und etwa eine Niederösterreichkarte unter ihrer Signierung zu seinem Schaden als Raubdruck in Augsburg neu herausbrachten. Noch lange nach seinem Tode läßt sich in den Archiven der Streit um die hinterlassenen Kupferplatten der für das damalige Österreich so wichtigen Karten verfolgen. Das zeitgenössische Lob für diesen seltsamen Mann, dem die Steiermark im „Vischer'schen Schösserbuch“ ein unschätzbares Kulturdokument verdankt und der sich der Rolle des Bergbaus in der Landeswirtschaft so deutlich bewußt war, fließt allerdings nur spärlich und nur selten so klar wie in einem Buchhalterei-berichte vom Jahre 1703, also nach seinem Tode: „...ermelter Vischer dise Landcharten ... zu vollstendigen Vergnüen ad typum gebracht, auch daruor sein accordierte Bezahlung erhalten ...“



Ausschnitt aus der von Georg Matthäus Vischer 1678 fertiggestellten Karte der Steiermark. Original im Steirischen Volkskundemuseum am Landesmuseum Joanneum, Graz.